

Warum vorbei? GUSTAV Frhr. v. FÜRSTENBERG

Daß einem Schützen seine Waffe liegt, bedeutet nichts anderes, als daß der Schuß bei korrektem Anschlag dort sitzt, wo der Schütze hinblickt. Leider ist das aber nicht immer so, und das kann verschiedene Gründe haben. Recht häufig ist der Schaft an Fehlschüssen schuld. Darüber ist genug gesagt und geschrieben worden, und ich kann mir sparen, allzuviel Fachliches hierzu zu sagen. Hat der Schütze aber aus vielen Schäften den richtigen ausgesucht oder sind die Schaftmaße von einem guten Fachmann ermittelt und der entsprechende Schaft an dem Gewehr angebracht, so wird es ab und zu immer noch vorbeigehen. Ein Hauptreiz des Schießens liegt ja darin, daß noch nie ein Schütze vor dem Schuß sicher gewußt hat, daß er treffen wird. — So möchte ich einige der häufigsten Ursachen für Fehlschüsse untersuchen.

Der Schütze kann falsch angeschlagen haben: Vielleicht hat er den Kolben zu hastig hochgerissen und ist damit zu hoch in die Schulter gekommen; oder er war dicker angezogen als gewöhnlich, und so ist ihm der Schaft beim Hochnehmen hängen geblieben, zumal wenn er eine ungewohnte Gummikappe dran hatte. In diesem Fall wird er zu hoch schießen, im erstgenannten zu tief. Der Schütze kann auch die Schulter statt nach vorn nach hinten weggewendet haben, wodurch der Kolben am Oberarm zu liegen kam und dort vielleicht einen blauen Flecken, im Ziel jedoch keinerlei Wirkung zur Folge hatte, da der Schuß links vorbeiging.

Vielleicht aber — und das kommt öfters bei Schützen vor, die mehr mit der Kugel schießen — war alles richtig und passend, nur der Schütze hat im Schuß seine Flinte wie eine Büchse behandelt und das Korn zu tief auf die Laufschiene gedrückt. Dieser Fehler tritt gerade dann auf, wenn man ziemlich viel Zeit vor dem Schuß hat: Wenn also der Hase oder der Fuchs vor dem Hund von weither anläuft und man die Flinte in aller Ruhe in die Schulter nimmt und wartet. Man will es dann allzu gut und genau machen und drückt das Korn bis auf die Laufschiene herunter. Die Folge ist ein Fehlschuß oder ein schlechter Treffer; der Kern der Garbe ging unter dem Ziel her (Abb. 1). Hätte man die Flinte später hochgenom-

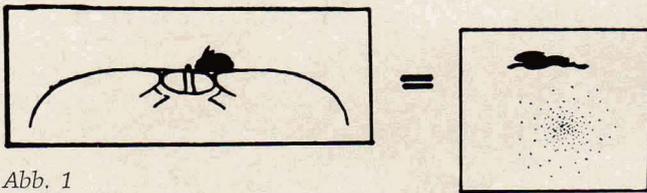


Abb. 1

men und seine volle Aufmerksamkeit dem Ziel zugewandt, so hätte man unbewußt den Kopf höher gehalten und mehr über die Flinte hinweggesehen, also mehr mit dem Kern der Garbe getroffen (Abb. 2). Aus dieser einfachen Tatsache erklären sich viele Fehlschüsse sonst sicherer Schützen, die mit gutliegenden Gewehren bei unverhofft anstreichendem oder an wechselndem Wild gute Erfolge hatten.

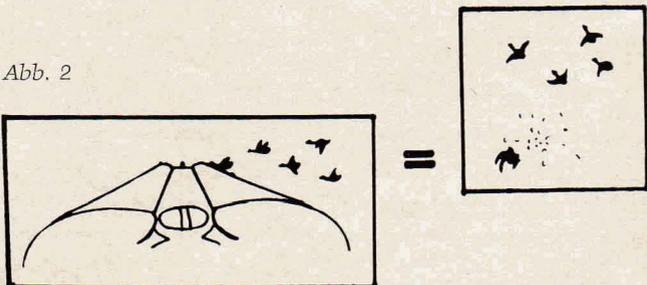


Abb. 2

Um gegen die Versuchung gefeit zu sein, müssen wir, die wir viel mit der Kugel schießen, unbedingt wissen, wo unsere Flinte hinschießt, wenn wir Zeit zum Zielen haben. Mit Verwunderung werden wir oft feststellen, daß wir, um die Schrotgarbe auf das Ziel zu bringen, das Korn viel höher über der Laufschiene haben müßten als wir glauben wollen. Das ist bequem und beim schnellen, hingeworfenen Schuß tut man es unbewußt richtig, aber dem Kugelschützen ist es ungewohnt. Besonders „viel Schiene“ muß man bei klassischen Doppelflinten mit hinten tief liegenden Laufschienen englischer Art sehen.

Es gibt auch mehr „büchsenartige“ Flinten, deren Laufschienen hinten höher sind und die es eher erlauben, das Korn auf die Schiene zu drücken. Diese Flinten mögen zum gezielten Schießen sogar besser sein als die erstgenannten; da sie aber dazu verleiten, das Auge auf der Schiene und dem Korn zu halten, anstatt es ohne Hindernis zum Ziel hinzuleiten, begünstigen sie das Zielen und machen es schwer, im Schwingen und normalen, also schnellen Schießen einen guten Stil zu entwickeln. Sie machen leichte Schüsse leicht und schwere Schüsse schwer. Eine gute Flinte macht schwere Schüsse leicht.

Gerade wir, die wir viel mit der Kugel schießen und auch mit Schrot auf unbewegliche Ziele zu schießen gezwungen sind (der herangereizte Fuchs, die aufgebaumte Taube, Fangschüsse auf krankes Wild usw.), müssen unbedingt einige Probeschüsse in mehr gezielter Art abgeben, um der richtigen Treffpunkt-lage des Schusses sicher zu sein. Diese Art von Schüssen darf man aber nicht mit Flüchtigschießen verwechseln.

Eine der häufigsten Fehlschuß-Ursachen ist das Anhalten des Schwingens der Flinte im Schuß. Auch das wird begünstigt, wenn der Schütze bis zum Schuß zu viel Zeit hat. Er will es ganz genau machen und blickt im Schuß noch einmal auf die Flinte. Im selben Sekundenbruchteil hält er ein mit dem flüssigen Schwingen und verliert die Fühlung mit dem Ziel. Das ist ein Reflex, und hieran kann der Schütze willensmäßig nichts ändern. Blickt er also auf die Flinte, so hat er schon vorbeigeschossen. Hätte er den Blick nur auf dem Ziel gelassen, so hätte er wahrscheinlich getroffen.

Diese Fehlschußursache, so häufig sie auch vorkommt, ist mit am schwersten zu vermeiden, weil die Versuchung, kontrollhalber noch einmal auf die Flinte zu blicken, groß ist. Zu leichte und zu kurze Flinten können dieses Stehenbleiben begünstigen. Lange Läufe schwingen — sofern die Gewichtsverteilung der Flinte perfekt ist — besser als kurze, benötigen aber ziemlich gerade Schäfte. Man muß dann also viel Laufschiene sehen, denn lange Läufe tendieren zu Tiefschuß, während kurze Läufe hoch schießen.

Wenn zwischen Flinte und Schütze keine volle Harmonie besteht, so sollte man nicht zögern, sie herzustellen. Ich unterscheide aus vielhundertfacher Erfahrung dreierlei Normalfälle von Schützen:

1. Schützen, die dauernd etwas am Schaft verändern wollen, obwohl es gar nicht nötig ist. Sie haben meist zu kurze und zu leichte Flinten und zu wenig Selbstvertrauen, um irgendwelche Sicherheit auch nur bei leichten Schüssen entwickelt zu haben. Sie machen den Schaft für ihre labile Schießweise verantwortlich. Bei ihnen wäre es am wichtigsten, eine Art Gewohnheit in ihrer Art des Schießens zu entwickeln. Die Folge wird sein, daß sie ihren Fehler von nun an konsequent machen. Er mag in der Flinte oder im Schützen liegen — jedenfalls ist er nun bekannt und läßt sich dann auch abstellen.

2. Schützen, die nie etwas am Gewehr ändern wollen, obwohl es dringend nötig ist. Sie nehmen in einer Art Fatalismus Fehlschüsse als ihr persönliches Versagen hin. Ihnen ist meist leicht geholfen: Eine vielleicht nur kleine Veränderung am

Schaft, und sie werden mit der gleichen Regelmäßigkeit treffen, mit der sie bisher vorbeigeschossen haben. Der wohl konsequenteste Fehl-Schütze auf meinem Schießplatz war ein Mann mit ebensoviel Humor wie Eigensinn. Er wollte es erzwingen zu treffen, aber er glaubte mir nicht, daß er – obwohl Rechtsschütze – einen Linksschaft hatte. Später gelang es mir, seine Flinte gegen eine gleiche, aber rechts geschäftete auszutauschen, mit der er sofort traf. Nachdem mein Betrug offenbar wurde, paßte ich ihm endlich einen Schaft an, mit dem er noch heute schießt.

3. Schützen, die gute Schäfte haben und seit Jahren sicher schießen, denen die Schäfte aber unbequem geworden sind bzw. nicht mehr passen. Hier ist Abhilfe meist auch leicht. Die Gründe liegen in leichten oder schwereren körperlichen Veränderungen durch Haltung, Gewicht, Unfallfolgen oder in einem Nachlassen der Sehschärfe. Diese Schützen meinen häufig, ihre Reaktion ließe als Altersfolge nach. Das mag sein, aber: Ich habe Schützen mit sehr langsamer Reaktion sehr gut schießen sehen, und das auch im Alter.

Obwohl man viel über das Problem des „Meisterauges“ (das beim Sehen vorherrschende Auge) gesprochen und geschrieben hat, sind eine Reihe von Fehlschuß-Ursachen im Zusammenhang damit doch unbekannt und schwer zu erkennen. Im Normalfall hat der Rechtsschütze das Meisterauge

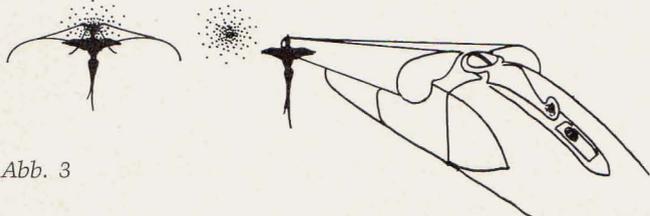


Abb. 3

rechts, und er wird auch beim Schießen mit beiden Augen offen nie erleben, daß das linke Auge beim Schießen mitwirkt.

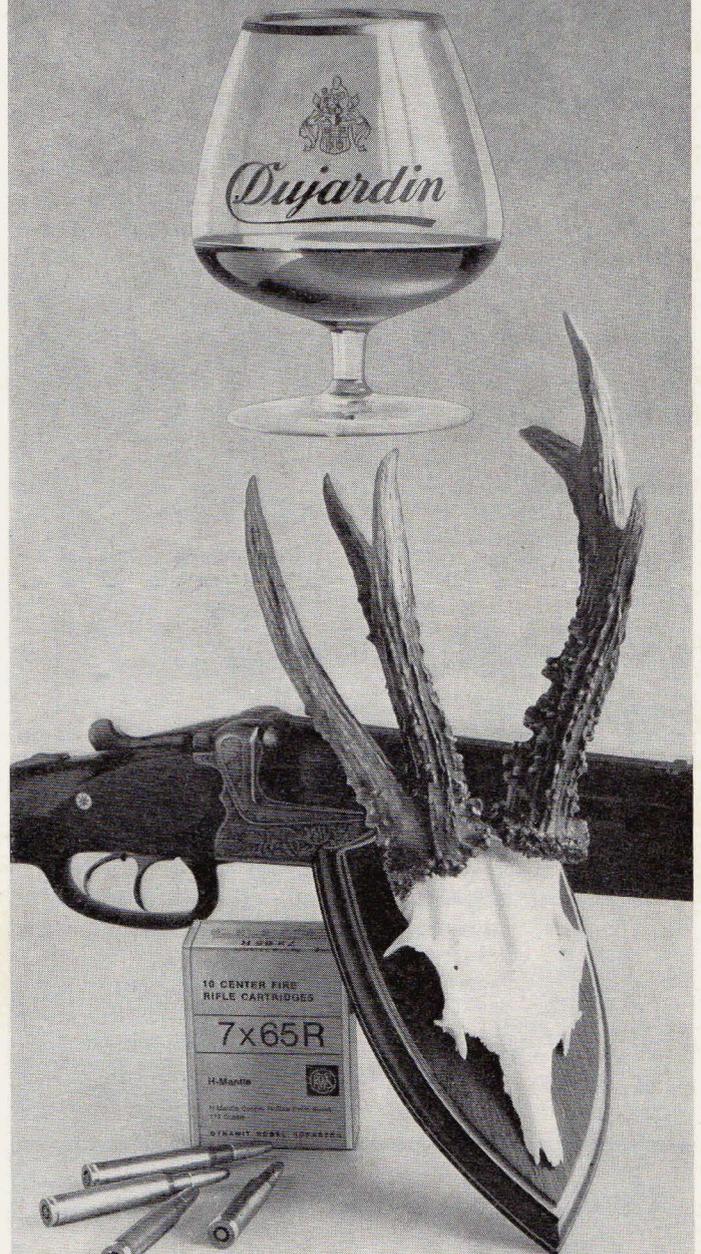
Dieser wünschenswerte Zustand kann sich aber – und zwar unbemerkt – ändern. Z. B. kann die Sehschärfe des rechten Auges nachlassen, und dann versucht unbemerkt das linke Auge, dem schwächeren rechten Auge zu Hilfe zu kommen. Das kann auch infolge von Ermüdung oder sonstiger Einwirkungen (Alkohol, Lichtverhältnisse, Fremdkörper im Auge) geschehen. Ein solcher Schütze hatte bisher im Schuß immer beide Augen offen und erkannte und analysierte dadurch Richtung, Entfernung und Größe des Zieles schneller und sicherer. Er wird nun links vorbeischießen.

Trat das linke Auge vollkommen in die Funktion des rechten, so wird er weit links vorbeischießen (Abb. 3). Heimtückischer ist es, wenn das rechte Auge weiterhin scheinbar die volle „Verantwortung“ für den Schuß beibehält, das linke aber unbemerkt eine „Illusion“ über den Standort des Zieles im Bewußtsein des Schützen erzeugt hat. Er wird dann weniger weit links vorbeischießen, als wäre das linke Auge Meisterauge im eigentlichen Sinn. Aber, vorbei ist vorbei oder es wird ein schlechter Treffer mit den äußersten rechten Randschroten der Garbe. Wie weit er links vorbeischießt, richtet sich vielleicht nach dem Grade der Ermüdung oder der jeweiligen Störung. Ich habe hierfür noch keine exakten Unterlagen, hoffe aber, sie später zusammenstellen zu können. Die Tatsache dieser „variablen Abweichung“ ist aber nach meinen Versuchen unbezweifelbar und führt zu vielen Fehlschüssen. Inwieweit das bei anderen Sportarten oder Tätigkeiten auch zutrifft, gehört nicht hierher.

Es ist zwar gut und richtig, mit zwei offenen Augen zu schießen. Drängt das linke Auge sich aber teilweise oder ganz in die Funktion des rechten hinein, so ist ein sicheres Gegenmittel, es einfach zu schließen. Natürlich soll man es aber so lange wie möglich offenlassen, und man braucht es auch nicht mit einer krampfartigen Grimasse vollkommen zu schließen. Es soll offenbleiben, solange die Flinte hochgenommen wird und sich in die Flug- oder Laufbahn des Zieles einordnet. Sodann genügt es, wenn man das linke Auge etwa halb schließt. Das rechte Auge ist dann gezwungen, seine Funktion voll wahrzunehmen.

Die englischen Schießschulen wurden mit dieser Sache traditionell dadurch fertig, daß sie die Schränkung der Flinte ver-

darauf einen...

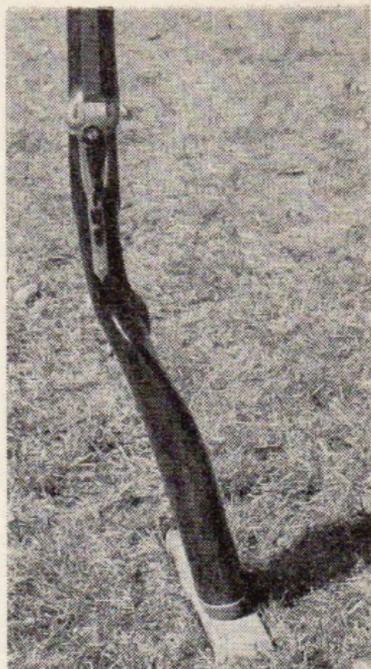


  
*Krönung*  
 erfolgreicher Jagd

*Dujardin & Co.*

vorm. Gebr. Melcher, seit 1810 zu Uerdingen am Rhein

mehrten. Sie ermittelten mit dem Gelenkgewehr, wohin der Rechtschütze, bei dem das linke Auge Meisterauge war, unter wirklichkeitsnahen Bedingungen schoß, und vergrößerten auf dieses Maß hin die Schränkung seiner Flinte. Das ging so weit, daß man solchen Schützen sogar Muschelschäfte (Abb. 4) anfertigte, damit sie weiterhin rechts anschlagen, aber links schießen sollten. Erst Perry Stanbury, übrigens mein verehrter Lehrer, kam davon ab und lehrte, in solchen Fällen im letzten Moment das linke Auge zu schließen. Das ist gerade für uns, die wir viel mit der Kugel schießen, das einfachste und wirksamste. Kugelschützen sind



*Abb. 4*

mehr an Korn und Visier gewöhnt und haben es daher etwas schwerer, gut zu schwingen, die volle Aufmerksamkeit dem Ziel zuzuwenden und die Flinte zu „vergessen“; aber in dem Fall wie eben beschrieben wird es leichter, das störende Auge kurz vor dem Abdrücken des Abzugs der Flinte zu schließen oder etwas „abzublenden“, um diesen Fehler zu vermeiden.